

Brief von Bohmhammel an den Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Bundesversammlung.

Willkommen, Ihr Herren, zu löblichem Thun!
Es gibt gehörig zu schaffen,
Soborne die Referenten nun
Mehr referiren, als schlafen.

Willkommen, Ihr Herren! das Tagewort ist groß
Dem Einiges blieb lezthin ja liegen,
Doch werdet Ihr ohne Bedenken dem Loos,
Das Euch beschieden, Euch fügen.

Willkommen Ihr Herren! an der Aare Strand,
Ihr Weisen des Volkes, der Denker;
Doch schaffst Ihr mir wieder den Henker ins Land,
So hole Euch Alle — der Henker!

Brief von Bohmhammel an den Nebelspalter.

Berlin, NOW., Fastnacht 1879.

Jehorfsamst jehdhrter Herr!

Wenn diese werthen Zeilen in Ihre Hände jelangt sind, so können schon Dinge passirt sein, von denen weder Sie noch ich die jeringste Ahnung jehabt haben werden, weil man es Schickal oder Zufall nennt. Also beispielsweise zum Gempel: Bismarck löst den Reichstag uf! Sie denken wohl, daran ist Nichts jelegen! Ja, Proste Mahlzeit! So'n ufjelöster Reichstag ist noch schlimmer als jar feener, denn 1) kostet er viel Geld für Neuwahlen, während er in seinem Bestehen umsonst sibt; 2) wees man jar nich, wie er das nächste Mal auszufallen jebentt; 3) ist inzwilchen der Reichsfanzler der alleenige diktatorische Jebieter sans phrase, während er es jezt mit avec ist; 4) wird er nicht wieder fertig bis zu die kaiserliche joldene Hochzeit und kann also nicht jraturiren; 5) das Jesez über den Schutz nüglicher Vögel, worin auch der Storch mit Inbejriiffen ist, kommt nicht zu Stande; 6) wees ich nicht, wo ich mir bei Dage wärmen soll u. u. und so aus vielen anderen hochpolitischen Gründen mehr.

Nun muß zwar zuejstehen, daß die jewaltsame Art von Mejererei, wie sie bei uns betrieben wird, eijentlich jar feene Jeseze braucht, denn diese sind man bloß eene sentimentalitatische Einrichtung, um beim Bürger die Bejierden zu ermeden nach sojenannten Erungenschaften, welche mit dem Jehorfsam und dem jemeinen Unterhanenverstand in Widerspruch stehen, weshalb ooch Bismarck jesagt hat: „Meine Herren! Wenn ich so wollte, wie Sie, dann müste ich abbanken; da dieses aber nicht jeht, so jehen Sie ruhig nach Hause, ich werde es 'mal mit dem „Bruder Bauer“ versuchen.“ Dieses hat er zwar nur im Kreise seiner Jetreuen jesagt, welchen er jeden Samstag eene Soirée-Stunde jibt, um sie über die nöthigen wissenschaftlichen Staatsjedanken ufzuklären, von denen sie noch keenen Begriff haben und welche doch nothwendig sind, um das Geld für die Fortjetzung des deutschen Einheitsjedankens auf dem Holz-, Petroleum- und Getreidejoll-Wege ufzutreiben. Diese allwöchentliche Ausjetzung des heiligen Jestes Jambrinus hat denn ooch die meisten Jäfte bereits zu die Ueberzeugung jebracht, daß Bier noch lange nicht das dümmste Jetränk ist und uf Ansichten und Jefühle großen Einfluß bejitt.

Unterdessen rüsten sich Viele insjehheim, die 31. Märzfeier zu bejehen, in stiller Wehmuth zu jebenden der Dage, wo es eenmal Frühling jeworden ist mit warmem Sonnenschein und nicht wieder. Een „grün anjestrückener Winter“, sagt Heine über unjer Klima und es ist ja ooch schon lange her.

Ich denke d'ran, als ich zur Barritade
Jeschleppt der Mauersteine schwer Jewicht,
Bewaffnet mir vom Kopf bis an die Wade,
Jefürchtet selbst den alten Wrangel nicht.
Die Freiheit wohnte in dem Bäckerladen,
Der Megger lieferte mir frei die Wurst,
Ich denke d'ran, denn nun hab' ich den Schaden,
Mir hungert oder mir plagt doch der Durst!

Floden Sie nicht, daß dieser Jefühlsausbruch uf Verstellung beruht, janz im Jegentheil! Wenn die Menschlichkeit erst den Grad erreicht hat, daß man uf das Dasein eines herrenlosen Pudels herabjesunken ist, so beist man wohl eenmal injrimmig in den Maulkorb und dann — wird es wieder jut. Also nieder mit alle Jefühle! Es lebe die Hochachtung! Noch hundert Jahre so wie heut' und wir sind Beede über die erste Jugend hinaus, wie Schir Ali und der König von Korea, denn:

Ruhe ist des Patrioten Pflicht,
Drum mußt er ooch selbst im Tode nicht!

Womit ich Sie wie jewöhnlich meiner ausjeseichneten Hochachtung und Jergensjüte bestens empfohlen halte, indem ich mir jeichne als Ihren

Bohmhammel,

früher Sozialdemokrat und jezt armer Reisender.

Not habeenigtes Postskriptum. Haben Sie in die Tagespresse jesehen, von das Vorkommniß in unserm Reichstaje? Jürst Bismarck ist mehrere Male hinaus- und dann wieder hineinjegangen. Wenn nämlich der jagere Richter sprach, dann ging er, und sprach der nicht, dann kam er. Moral: Lesen Sie meinen Brief nicht laut, sonst jeht der Bismarck wieder 'raus, denn er hat mir ooch uf die Latte.

Politisch.

Herr Bismarck ging zum Saal hinaus,
Jing Richter-Hagen an zu sprechen.
Warum? Er sagt, das wahre ihn
Vor spätem — Kopfzerbrechen.

Herr Bismarck trat herein zum Saal,
Hat Richter-Hagen ausgesprochen:
„Ja, Pulver hab' ich selten noch,
Weil ich die Lunte stets gerochen.“

Die medizinischen Fakultäten sprechen sich alle für Beibehaltung der Vivisektion, als im Interesse der Wissenschaft nothwendig, aus. Ehe wir in dieser Frage eine Entscheidung treffen können, bitten wir vorher die gelehrten Herren um Beantwortung folgender Fragen:

1. Können sie aus dem Gehirn eines Murmelhieres nachweisen, wie viel Stroh in dem Kopfe eines armen Dienstmädchens sein muß, welches seinen legten Franken als Peterspennig opfert?

2. Können Sie aus den Eingewiden eines Fuchses den Nachweis liefern, wie groß die Gefräßigkeit eines Gründers sein muß, welcher sich in wenigen Jahren mehrere Millionen zu erwerben versteht?

3. Können sie aus dem Herzen eines Jaguars die Quantität Blutdurst bestimmen, welche ein Volksvertreter haben muß, um für Wiedereinführung der Todesstrafe zu stimmen?

Die Pathologen und Phjologen des „Nebelspalter“.

Der 16. Mai.

Der wunderschöne Monat Mai
Hab' künftig nur Tage dreihig!
Zu Versailles war es beschloffen ja,
Damit man es höre und freu' sich:
Der 16. Mai, voll Verrath und voll Lüge,
Er sei gestrichen — lehr' nimmer zurüde.

Das Handels- und Landwirtschafts-Departement hat eine Kommission ernannt, um zu ermitteln, ob die Zucht des kleineren Rindvieh's, resp. dessen Verbreitung und Veredlung für die Schweiz wünschenswert erscheine, oder ob dasselbe abzuschaffen sei? Hier sieht man mit kleiner Variante wieder die Wahrheit des alten Sprichwortes: „Die kleinern — Ohsen hängt man, die großen läßt man laufen.“